

Martina Bredemeyer, die eben mit der Gruppe der Neuen auf der Bühne war, bestätigt das breite Spektrum: «Es gibt solche, die schon weitgehend ihre eigene Sprache gefunden haben, und andere, die noch weniger weit sind.» Sie selber sieht sich am ehesten im epischerzählerischen Bereich. «Aber ich bin auch schon an meine Grenzen gestossen. Ich will sie ausweiten und gleichzeitig mir treu bleiben.»

Den Anfang machen die Neuen. Zu acht sitzen sie vorne in einer Reihe und lesen ihre Texte in bunt wechselnder Reihenfolge. Mal sitzend, mal stehend, dann inszenieren drei gemeinsam ein experimentelles Werk: rhythmisch, lebendig, farbig. Eine Mundart-Geschichte folgt, moderne Lyrik, eine Erzählung.

Die Neuen, das sind Teilnehmende aus dem aktuellen Bildungsgang «Literarisches Schreiben», dem achten. Ihre Gemeinschaftslesung findet kräftigen und langen Applaus, und der hat Bedeutung: Im Publikum sitzen unter anderen ihre Kollegen und Kolleginnen aus den früheren Bildungsgängen.

Eigene Sprache finden. Eine Teilnehmerin aus dem ersten Jahrgang, Krystyna Zbojnowicz, hat damals als blutige Anfängerin begonnen und musste sich das Schreiben von Grund auf aneignen – nicht ohne Mühe: «Ich bin manchmal lange vor meinem leeren Blatt geblieben, als andere schon eine halbe Seite gefüllt hatten.» Aber sie hat durchgehalten, fasziniert auch davon, wie unterschiedlich die Teilnehmenden dieselbe Aufgabe lösten.

Indirekter Nutzen. Was bringen die drei Semester Bildungsgang eigentlich? Peter Morf, Gründer und Leiter seit zehn Jahren, in seiner Begrüßungsrede: «Nicht, dass ein Zertifikat in literarischem Schreiben eine Lohnerhöhung mit sich brächte oder dass eine Garantie auf Veröffentlichung von Büchern gegeben wäre.» Der Nutzen sei indirekt, aber auch sehr nachhaltig.

Man beschäftige sich mit der Sprache, «einem wunderlichen Stoff, der sich formen, gestalten, ja kneten, drehen, brechen und neu arrangieren lässt». Da stelle man sich manchmal ungewöhnliche Fragen: «Wie schmeckt die Sehnsucht neben der Angst auf einem Flughafen im afrikanischen Nirgendwo? Wo hört die Kindheit auf? Und wie riecht der 1. September 1984?» Es entstehen Texte aller Art, Entwürfe, Übungstexte, Etüden zwischen Pflicht und Kür.

Farbige Leseinseln. Das Publikum hat sich auf vier Orte im Bildungszentrum verteilt. Da sind jeweils



aus ihren Werken. Stolze vierzig haben zugesagt, von gut hundert, die den Bildungsgang bisher absolviert haben.

Carlo Sauter, Mitbegründer und Dozent für Experimentelles Schreiben, ist berührt davon, wie viele den Mut aufbringen, Grenzen zu durchbrechen, «ungehörte und unerhörte» Sätze zu bilden: «Die neuen Formen haben mich sehr glücklich gemacht.» Das habe für ihn eine befreiende, durchaus auch politische Bedeutung: Wer die Sprache aus ihren Grenzen löse, eröffne neue Möglichkeiten der Kommunikation.

Der liebe Markt. Zwischendurch wird auf dem Podium diskutiert, unter der Leitung von Daniel Rothenbühler, Dozent am Schweizerischen Literaturinstitut in Biel. Bei ihm sitzen drei Teilnehmerinnen von früheren Bildungsgängen, die «es geschafft» haben. Sabina

Altermatt und Lea Gottheil haben Romane veröffentlicht, Jolanda Fäh einen Gedichtband. Ihre Einstellungen zu Beginn der Ausbildung waren äusserst unterschiedlich: Während Sabina Altermatt heimlich am Sonntagmorgen schrieb, war für Lea Gottheil das Berufsziel Schriftstellerin gesetzt.

Einig sind sich aber alle drei, dass der Austausch im Bildungsgang sehr viel gebracht habe, mit Dozierenden und Teilnehmenden. Sie hätten die drei Semester auch nicht als Schule erlebt, sondern als Ort für unkomplizierte Kreativität. Lea Gottheil: «Manchmal habe ich beim Mittagessen die wichtigsten Dinge erfahren.»

In einem zweiten Punkt sind die Autorinnen gleicher Meinung: Beim Schreiben auf den Markt zu schielen sei unsinnig. Aber wenn man ein Werk nachher veröffentlichen wolle, müsse man sich schon mit den Verlagen beschäftigen.

Langzeitwirkung. Der Lese-Marathon auf den Inseln geht weiter, mit erzählerischen, lyrischen, dramatischen, experimentellen Texten. Peter Morf ist beeindruckt von der Fülle der Arbeiten und auch davon, wie viele frühere Teilnehmende drangeblieben sind und sich weiterentwickelt haben: «Offensichtlich ist es uns gelungen, ein literarisches Virus einzupflanzen, das weiterwirkt.»

WEITERE INFOS

- Infoabend des nächsten Bildungsgangs «Literarisches Schreiben» (Beginn Frühling 2011): Montag, 6. Dezember 2010 von 18 bis 19 Uhr, Zimmer 215
- Finissage des aktuellen Bildungsgangs: Samstag, 26. März 2011, 14 bis 19 Uhr, voraussichtlich in der Aula der EB Zürich